

Gegenwart des Geistes

Philosophie ist eine Kunst der minimalen Unterschiede mit maximalen Folgen: Vorgang oder Vollzug? Ursache oder Urheber? Zeitlich oder zeitigend? – In drei aufeinander folgenden essayistischen Kurzbeiträgen kennzeichnet Stefan Brotbeck den Vollzugscharakter des Geistes als konstituierend für Geistesgegenwart, für die Schöpfung aus dem Ich.

Von Christian Morgenstern stammt der Aphorismus: «Das von selbst Verständliche wird gemeinhin am gründlichsten vergessen und am seltensten getan.»¹ Woran mag das liegen? Sind wir verschlafener als verschlafen? – So verschlafen wir zum Beispiel die systematische Entgeistigung des Geistes, die heute im Gange ist: Das Projekt einer «Naturalisierung des Geistes», einer neurobiologischen «Entzauberung» der Autonomie des Menschen, – ein Projekt, welches mit einer Wucht vorangetrieben wird, dass man heute schier nicht mehr weiß, wie es anders sein könnte. Wir selbst denken am Wichtigsten vorbei, wenn wir die eigentliche Fehlerquelle des Materialismus verkennen und also auch verkennen, was der Materialismus mit uns macht.

Wirklichkeit eines Urhebers

Ist das Hauptmerkmal des Materialismus (oder Naturalismus) der Glaube an die Materie? Ist es die Annahme, dass alles letztlich auf materielle oder energetische Vorgänge zurückgeführt werden kann? Das sicher auch, aber nicht nur. In erster Linie ist das Hauptmerkmal des Naturalismus die Ausblendung des Vollzugscharakters des Geistes – des Geistes nicht als Wirkung, sondern als Wirklichkeit (Aktualität). Und was diesen Punkt betrifft, streuen uns nicht nur materialistische, sondern auch antimaterialistische Positionen Sand in die Augen. «Das sind die größten Schädlinge im Grunde, die fortwährend vom Geiste reden, ohne irgendwie auf die Wirklichkeit dieses Geistes hindeuten zu wollen. Denn sie reden eigentlich nur im Sinne einer Ideologie – und nicht vom Geiste.»²

Auf die «Wirklichkeit des Geistes» hindeuten heißt, die Frage des Geistes nicht als Suche nach anonymen Ursachen, sondern als Selbstmitteilung eines personalen Urhebers verstehen.

Gegenwartsvergessenheit

Der Naturalismus möchte alles Personale (Bewusstsein, Intentionen, Handlungen), also Vollzüge, auf raumzeitliche Vorgänge zurückführen. Indem der Na-

turalismus die Ausblendung des Vollzugscharakters von geistigen Leistungen zum System erhebt, ist er eine Ideologie, die unablässig von dem profitiert, womit sie nicht rechnen dürfte, wenn zuträfe, was sie behauptet: Die Naturwissenschaft ist ja die Leistung von wissenschaftlich tätigen (das heißt, denkenden, beobachtenden, erkennenden) Personen.

Das «Wirklichen», Vollziehen, Tun bezeichne ich als Aktualisation, um ebenso den Vollzugs- wie den Gegenwartsaspekt zu akzentuieren. In einem letztlich auf raumzeitliche Veränderungen und Vorgänge vereinfältigten Universum kommt keine «Gegenwart» vor (und deshalb auch keine Vergangenheit und Zukunft); denn in diesem Universum wird nichts getan und vollzogen. Nur für tätige Wesen verwandelt sich das Früher-Später der raumzeitlichen Veränderungen und Vorgänge in «vergangen» und «zukünftig».

Existenzwunder «Aktualisation»

Und wieder stoßen wir auf ein «Vonselbst-Verständliches», auf etwas, das so evident ist, dass wir uns förmlich einen Ruck geben müssen, um es nicht zu übersehen: Die Aktualisation lässt sich nur auf sich zurückführen. Aktualisation ist «selbstursprünglich», sie ist existenziell unableitbar. Das ist kein Mangel, sondern ein Geheimnis, das nur so lange besteht, wie wir es manifestieren.

Um nicht missverstanden zu werden: Wenn Aktualisation die Bedingung ihrer eigenen Wirklichkeit ist, heißt dies nicht, dass sie auf keine Bedingung angewiesen wäre. Zur Aktualisation bedürfen wir der raumzeitlich organisierten Welt, sowohl in leiblich-physiologischer wie in umweltlich-physischer Hinsicht. Die unüberbietbar zentrale Bedeutung der raumzeitlich organisierten Welt zeigt sich nicht zuletzt darin, dass wir auch negativ schöpferisch werden können: Wir können nicht nur etwas Verwirklichtes zerstören, wir können auch etwas Mögliches verwirken, indem wir die «Gabe» und die Gelegenheit zur Aktualisation einer «Aufgabe» nicht wahrnehmen. (Die Kulturepochen sind im Grunde spezifische Ermöglichungs-

bedingungen für Aktualisationen, die anders nicht zu vollziehen wären). Es gibt so etwas wie Zeitfenster der Aktualisation, es gibt nicht wiederkehrende Spielräume. Wo wir nicht etwas Gewordenes zerstören, sondern etwas Mögliches verwirken, treiben wir aus dem Leben, was noch nicht zur Welt gekommen ist.³

Unableitbarkeit der Aktualisation meint natürlich auch nicht deren Bestimmungslosigkeit. Ein Tun ohne Bestimmung, ohne «Was»-Gehalt wäre gar keine Tätigkeit, sondern Willkür. «Unableitbarkeit» meint vielmehr, dass die Aktualisation nicht einfach «geschieht». Sie wird vollzogen, und sie ist in diesem Vollzug von nichts anderem abzuleiten als von dem Vollziehen selbst. Aktualisation meint das «Dass», nicht das «Was»,

Wo wir nicht etwas Gewordenes zerstören, sondern etwas Mögliches verwirken, treiben wir aus dem Leben, was noch gar nicht zur Welt gekommen ist.

das Tun, nicht das «Worumwillen». Würde die Handlung so aus der Idee folgen wie die Wirkung aus der Ursache, wären wir keine handelnden Wesen, sondern geistige Automaten.

Aristoteles schreibt, dass «im Vergleich mit einem tüchtigen Vermögen die wirkliche Tätigkeit besser und wertvoller ist».⁴ Der Vorrang des Aktes über das Vermögen lenkt den Blick auf ein Problem, das unverkennbar einen ethischen Akzent trägt: nämlich auf die Existenzverfehlung, im Namen des Vermögens oder der bloßen Möglichkeit die tatsächliche Aktualisation hinauszuschieben.

Und jetzt? – Was heißt «Schöpfung aus dem Ich»? Nun: wir stehen schon mitten drin. Dass uns dies nicht auffällt, mag wiederum an dem liegen, worauf Morgenstern hinweist. Und deshalb verschlafen wir auch den «tiefsten Gedanken, den wir haben können von aller Entwick-

1 Christian Morgenstern: *Werke und Briefe*, Bd. V, «Aphorismen», hrsg. von R. Habel, Stuttgart 1987.

2 Rudolf Steiner: *Die soziale Frage als Bewusstseinsfrage* (GA 189), Vortrag vom 15. Februar 1919.

3 Vgl. Stefan Brotbeck: *Zukunft. Aspekte eines Rätsels*, Dornach 2005.

4 Aristoteles: *Metaphysik*, IX, 9, 1051a (Übersetzung: H. Bonitz)

5 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde* (GA 107), Vortrag vom 17. Juni 1909.

Kosmische Ich-Achse

Im Denken vollzieht der Mensch gegenwärtig eine Schöpfung aus dem Ich. Diese kann im Vergleich zu der mehr horizontal vorstellbaren Zeitachse als vertikal imaginiert werden. Sie trägt ›initiatorischen‹ Charakter, setzt Neubeginne. Stefan Brotbeck treibt in seinem zweiten Essay (Teil 1 im ›Goetheanum‹ Nr. 48/2007) den Begriff des ›aktuellen Vollzuges‹ bis zu diesem Punkt und gibt damit eine Orientierungshilfe auch für die aktuelle Evolutionsdebatte.

Solange «die Philosophie alle möglichen Prinzipien annehmen wird, wie Atom, Bewegung, Materie, Wille, Unbewusstes, wird sie in der Luft schweben. Erst wenn der Philosoph das absolut Letzte als sein Erstes ansehen wird, kann er zum Ziele kommen. Dieses absolut Letzte, zu dem es die Weltentwicklung gebracht hat, ist aber das Denken.»¹

Das Denken ist der archimedische Punkt einer Philosophie, die ebenso systematisch wie existenziell ist. Das Denken geschieht nicht, es wird vollzogen. Vollziehen kann aber nur ein ›Wer‹ oder ein ›Ich‹. «Es ist also zweifellos: in dem Denken halten wir das Weltgeschehen an einem Zipfel, wo wir dabei sein müssen, wenn etwas zustande kommen soll.»¹

Wir können auch sagen: Das absolut Letzte, zu dem es die Weltentwicklung gebracht hat, ist Letztes von der ›Horizontalen‹ der Evolution aus betrachtet, Erstes aber bezüglich des aktuellen Vollzugs. Diese Aktualisation erfahren wir zunächst nur im Denken. Nur im Denken ist das Aktualisierte eins mit dem Aktualisierenden. Das liegt daran, «dass nur in der Betätigung des Denkens das ›Ich‹ bis in alle Verzweigungen der Tätigkeit sich mit dem Tätigen als ein Wesen weiß.»¹ Eben hierin aber ist das Denken das ›Principium‹, das zugleich ›Initium‹ ist: ein schlechthin und wahrhaft ›Anfängliches‹.

Anders-als-Sein

Der Ausdruck ›wahrhaft anfänglich‹ oder ›initiiell‹ soll hier den Unterschied zu einem bloßen Anfangspunkt eines raumzeitlichen Vorgangs betonen. Aktualisation ist kein raumzeitlicher Vorgang. Das wahrhaft Anfängliche stellt hinsichtlich der raumzeitlichen Abfolge (der ›Horizontalen‹) eine ›Vertikale‹ dar.

Wir sind aktualisierend unendlich mehr als ›nur‹ raumzeitliche Veränderungen. Aber das heißt nicht, dass wir den raumzeitlichen Vorgängen als zweite Schicht aufgepfropft sind. Wenn alles, was es gibt, ein Etwas ist, so ist dieses ›mehr‹ eben mehr als alles, was es gibt. Wenn alles, was ist, ein Sein ist, dann ist dieses ›mehr‹ mehr als Sein: Ein ›Anders-als-Sein‹.² Wenn alles, was ist,

ein ›Etwas-Sein‹ ist, ist dieses ›Anders-als-Sein‹ – Nichts.

Die ›Vertikalität‹ des aktuellen Vollziehens ist der orientierende Sinn-Ursprung des Raumzeitlichen. Die zeitphilosophische Perspektive ist hier unmittelbar eine existenzphilosophische: Durch die Aktualisation verwandelt sich die lineare Naturzeit (die Chronos-Zeit) in eine auf tätige Subjekte bezogene Geschichts- und Lebenszeit (die Aion-Zeit). Die Vertikalität der Aktualisation ist die ›kosmische Ich-Achse‹. – Diese kosmische Ich-Achse ist der Quellpunkt der Schöpfung aus dem Nichts.

Evolution durch Aktualisation

Absolut Letztes ist das Denken deshalb, weil es mit ihm zum absolut Ersten kommt: gerade durch den aktuellen Vollzug. Kraft des absolut Letzten, zu dem es die Weltentwicklung gebracht hat, erwachen wir Spätlinge der Evolution zum Frühling einer im aktuellen Vollziehen befruchteten Evolution. Eben diese ›Evolution‹ ist das, was Steiner als ›Initiation‹ bezeichnet. Initiation ist Befruchtung, Verwandlung und Erneuerung der Evolution aus der ›Vertikalität‹, aus der Ich- und Gegenwartsachse heraus.

«An Gottes Stelle den freien Menschen!» – so das Motto des jungen Steiners.³ An Gottes Stelle: dies ist der schöpferische ›Ort‹ und Ursprung des freien Menschen. Der freie Mensch lebt im Lot des Schöpferischen: in der Schöpfungsachse. Dies ist das offenbare Geheimnis des ›Ich‹.

Evolution ohne Ich – Gegenwart ohne Schöpfung

Was mit dieser Evolution aus der Vertikalen auf dem Spiel steht, wird sichtbar, wenn wir einen Blick auf zwei Auffassungen werfen, die gerade in spirituell bewegten Kreisen äußerst populär sind: Es handelt sich um eine Evolution ohne Gegenwart und um eine Gegenwart ohne Evolu-

tion. Wir können auch von einer Schöpfungskraft ohne Ich und von einem Ich ohne Schöpfungskraft sprechen.

Eine sich von der schöpferischen Gegenwart lösende Evolution verflacht zu einem *Emergentismus*, in welchem aus einer Basis-schicht gleichsam in einem sich auftürmenden Gebilde immer neue Eigenschaften auftauchen. Dieser ›Von-der-Materie-zum-Geist-Evolutionismus‹ verfällt einem linearen Zeitverständnis, er verlagert die Vertikale in die Horizontale der Chronos-Zeit.

Eine sich von der Evolutionsperspektive lösende Gegenwart versteigt sich zu einem *Präsentismus*: Er bleibt hängen im Gewahrsein des Einen, des Ungeteilten, in welchem alles bekannt und sichtbar ist. Eine ›Gegenwart‹ aber fällt hinter die Welt zurück, über die sie sich erhebt. Diese Option schleicht sich aus der Schöpfungs-

verantwortung.

Mit Blick auf diese Optionen könnte man auch von einer ahrimanischen Verdunkelung und einer luziferischen Verblendung sprechen. Sie gehören zu jenen Scheinalternativen, die ›übers Kreuz‹ falsch sind. Was sie zu verteidigen glauben, bringen sie in ein schiefes Licht: Die um die Gegenwart kupierte Evolution gerät zu einem ›kosmologischen Entwicklungswurm‹; die um die Evolution kupierte Gegenwart gerät zu einer Art ›Nullzeit-Euphorismus‹, zu einem um Vergangenheit und Zukunft geschrumpften ›Jetzt‹.

Beide bemerken nicht das «ängstliche Harren der Kreatur», die «auf die Offenbarung der Kinder Gottes [wartet]»⁴ – und das heißt: sie beide hören und verstehen nicht den Ruf nach einer anderen Schöpfung, nach einer Schöpfung aus dem Nichts. Schöpfung aus dem Nichts ist in diesem Sinne die ›Übergabe‹ (die paradoxis) schöpferischer Entwicklung – und «deshalb wird auch jede wahre Entwicklungstheorie niemals den Gedanken der Schöpfung aus dem Nichts fallenlassen können». Diese Übergabe schöpferischer Entwicklung ist die andere Schöpfung. Die

Der dritte und letzte Teil folgt im ›Goetheanum‹ Nr. 50/2007.

1 Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit* (GA 4).

2 Wir berühren hier jenen Ursprung, der in Platons Sonnengleichnis angesprochen wird: das Gute jenseits der Idee oder des Seins (epekeina tés ousias): *Politeia*, 509b.

3 Zitiert nach Rudolf Steiner: *Wahrspruchworte* (GA 4), 92005.

4 Römer 8, 19.

Lebendige Ewigkeit

Wer die unbedingte schöpferische Qualität des Geistes im eigenen Denken erlebt, der erfährt den Beginn einer aktuellen Neuschöpfung aus dem Ich und damit den zentralen Impuls einer wahrhaftigen Evolution. In seinem letzten von drei essayistischen Kurzbeiträgen (Teil 1 und 2 im «Goetheanum» Nr. 48 und 49) ergründet Stefan Brotbeck, dass der Inbegriff dieser Schöpfung aus dem Ich das Christusprinzip ist.

Was Rudolf Steiner als physische, Lebens-, seelische und Ich-Organisation schildert, ist eine kosmische Begabung. Es sind Organisationsprinzipien der «ersten Schöpfung». Von «erster Schöpfung» sprechen wir im Hinblick auf das «absolute Letzte, zu dem es die Weltentwicklung gebracht hat» – nämlich «das Denken». «Erste Schöpfung» ist bezogen auf die Aktualisation – jene Aktualisation, die wir zunächst im Denken erleben. Sie schneidet gewissermaßen vertikal die Horizontale raumzeitlicher Vorgänge.

Wer dieses Anfängliche, dieses Initielle zu verstehen sucht, aber keinen Schritt über den kategorialen Rahmen von «zeitlich» und «zeitlos» hinaus macht, bleibt grosso modo vor der Scheinalternative zwischen einem Geist, der durch die Erweiterung der Hirnrinde hervorgebracht wird (monistischer Evolutionismus), und einem Geist, der in die Naturabläufe hineinwirkt (kreationistischer Dualismus). Theologisch gesprochen: Gott wird zur Schöpfung oder aber zu einem transzendenten Erstverursacher der Schöpfung.

Schöpferische Wiederholung

Mit dem im Denken zu sich selbst erwachenden Ich – der Aktualisation – bricht der Sabbath der Schöpfung an: Die Organisationsprinzipien der ersten Schöpfung münden in der Möglichkeit ihrer Erneuerung und Verjüngung durch das im Denken zu sich selbst erwachende Ich – die Gaben der Evolution erschließen sich als Aufgaben der Initiation.

Die gegebene, leibliche Organisation ermöglicht, sie gibt der Aktualisation Spielräume. Je nach Art und Weise des aktuellen Vollzuges wandelt sich die Organisation, sie wird transfiguriert. Und auf dieser neuen Organisation fußen dann auch neue Formen der Aktualisation. Rudolf Steiner bezeichnet sie als Imagination, Inspiration und Intuition. Die durch Aktualisierung verwandelten Organisationsprinzipien beschreibt er als «neue» Wesensglieder (Geist selbst, Lebensgeist und Geistesmensch).

Das Verwandende aber ist kein Wesensglied. Es ist «über-wesentlich», «über-seiend», anders als Sein. Es ist das aus dem

Nichts Schöpferische. Und dieses wiederum ist die Quelle der «anderen Schöpfung». Die andere Schöpfung ist nicht das zweite Stück oder die zweite Hälfte der Evolution. Sie ist vielmehr die schöpferische Wiederholung der kosmischen Begabungen selbst, eine ichbewusste Umgestaltung der Organisation durch Aktualisation. Die andere Schöpfung ist die durch das Ich wiederholte – ichbewusst wiedergeholte – erste Schöpfung.

Das Sinnfreie

Rudolf Steiner sagt gerade im Zusammenhang mit der Schöpfung aus dem Nichts: «Die freieste Tat ist diese, dass das schöpferische weise Wort unseres Sonnensystems selber in sich beschlossen hat, in einen menschlichen Leib hineinzugehen und an der Erdenentwicklung teilzunehmen durch eine Tat, die in keinem vorhergehenden Karma lag.»¹ Das wiederum ist der Ausdruck dafür, dass die Einzigartigkeit des Christentums in nichts anderem besteht als in Christus selbst.

Das ist rasch gesagt – und beim zweiten Schritt schon haben wir vergessen, dass Christus nicht Menschheitslehrer ist, sondern Menschheitstat. Schon beim zweiten Schritt beschreiben wir Christus wieder als Agenten, als Instrument, als Medium: und nicht als den Inbegriff des Ich-Schöpferischen. Die Inkarnation des Christus ist schlechthin «unverzweckbar» – sie ist ihrerseits ein reiner Akt der Schöpfung aus dem Nichts. Dass diese Unverzweckbarkeit wiederum einen Sinn stiftet, der tiefer reicht als alles, was wir uns an Zwecken träumen können, steht damit nicht im Widerspruch: Das Unverzweckbare ist nicht das Sinnlose, sondern das Sinnfreie – der Sinn der Freiheit selbst.

Werfen wir einen Blick in Rudolf Steiners «Die Philosophie der Freiheit»: Die Motive bestimmen, was ich tue und wie ich handle. Dass ich aber überhaupt handle, entspringt allein der Liebe zur Hand-

lung. Nur eine Handlung, die aus Liebe entspringt, ist eine freie. Die «Liebe zur Handlung» ist der einzige Grund der Verwirklichung ideeller Intuitionen. Idealismus in praktischer Perspektive ist nicht Ideenliebe, sondern Weltliebe, Welthingabe der Liebe zur Handlung.

So dürfen wir denn den Satz wagen: Die Anthroposophie birgt soviel Christentum in sich, wie sie auf diesen Augenblick der Schöpfung aus dem Nichts hinzuweisen vermag.

Ohne die Grundbewegung der Schöpfung aus dem Nichts verdirbt die Anthroposophie zu einem höheren Naturalismus, zu einer existenziell entkernten Anthroposophie ohne personalen Ernst, einer «mehr-wisserischen» Ontologie des Spirituellen ohne existenz- und freiheitsphilosophische Substanz. Das aber ist,

mit anderen Worten, eine Anthroposophie, die im «Kosmos der Weisheit» stecken bleibt – und vom Wissen nicht zum Gewissen eines «Kosmos der Liebe» gelangt: «Weisheit ist die Vorbedingung der Liebe; Liebe ist das Ergebnis der im «Ich» wiedergeborenen Weisheit.»²

Lebendige Ewigkeit

Wir werden solange nicht an die Schwelle zu einer Philosophie des aktuellen Geistes und zu einer Kosmologie des Ich gelangen, wie wir das schöpferische Prinzip in der Horizontalen suchen, aber das Anfängliche in der Vertikalen verkennen: Nicht was am Anfang ist, sondern wer anfängt, ist die Frage. Im Anfang aber ist kein Etwas, sondern ein Wer. «Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.»³

Das Schöpfungsprinzip «Ich» ist nicht das Andere des Veränderlichen; es ist das Verändernde. Dieses Ich ist nicht das Andere des Wandelbaren; es ist das Verwandende. Dieses Ich ist nicht das Andere des Verweslichen; es ist das Verwesentlichen-de. Es ist jene Gegenwart, deren Sinngehalt nicht das Zeitlose, sondern das Zeitfreie ist: lebendige Ewigkeit! ☉

1 Rudolf Steiner: Geisteswissenschaftliche Menschenkunde (GA 107), Vortrag vom 17. Juni 1909.

2 Rudolf Steiner: Die Geheimwissenschaft im Umriss (GA 13), Kapitel «Gegenwart und Zukunft der Welt- und Menschheits-Entwicklung».

3 1. Johannes, 2, 23.